



Amtsantritt

## „Ich halte die deutsche Wissenschaft für enorm wettbewerbsfähig“

Ein Gespräch mit dem neuen Präsidenten Thomas O. Höllmann über China, die Sinologie, die Bayerische Akademie der Wissenschaften und Zeiten institutionalisierter Irreführung.

*Sie haben in München Sinologie, Völkerkunde, Chinesische Kunst und Archäologie studiert. Wie kamen Sie zu Ihrem Fachgebiet? Wollten Sie von Anfang an eine wissenschaftliche Karriere einschlagen?*

Ursprünglich wollte ich an der Kunstakademie studieren, und erst kurz vor dem Abitur entschied ich mich, angeregt durch japanische und chinesische Maltraditionen, für die Sinologie. Der Weg zur Wissenschaft war dadurch jedoch nicht vorgezeichnet, dafür fehlte mir zunächst das Beharrungsvermögen. Erst allmählich entdeckte ich, wie faszinierend es sein kann, Schritt für Schritt die Komplexität einer anderen Kultur zu erschließen.

*Was interessiert Sie an der Kultur und Geschichte Chinas, wo liegen Ihre Forschungsschwerpunkte?*

Kulturell ist China eigentlich ein Kontinent. Daher rührt eine ungeheure Vielfalt, die mich immer noch begeistert. Dabei interessieren mich einerseits die Prozesse, die zur Herausbildung sozialer und politischer Bande geführt

haben, und andererseits die Überlegungen und Taktiken, die – zumeist erfolglos – auf eine Abgrenzung nach außen abzielten. Meine Versuche, die chinesische Geschichte zu rekonstruieren, gründen gleichermaßen auf Schriftquellen und archäologischen Zeugnissen; der Rückgriff auf ethnologische Methoden hilft bei der systematischen Einordnung des Beobachteten. Zuweilen gestatte ich mir darüber hinaus das Vergnügen, rein philologisch zu arbeiten und antike Gedichte zu übersetzen.

*Sie bereisen China und andere Länder Asiens regelmäßig seit den 1970er Jahren und haben dort viel geforscht. Gibt es Erlebnisse oder Begebenheiten, an die Sie besonders gerne zurückdenken? Wo sind Sie auf Schwierigkeiten gestoßen?*

Die geradezu meditative Ruhe in den Steppen- und Wüstenregionen spricht mich genauso an wie die pulsierende Dynamik der Metropolen. Zum Glück habe ich ein schlechtes Gedächtnis, das Schwierigkeiten rasch vergessen lässt.

*Erkennen Sie über die Jahrzehnte hinweg Veränderungen im Umgang der Volksrepublik China mit ihrem kulturellen Erbe?*

Als ich mit dem Studium begann, sorgte die Kulturrevolution für einen Bruch mit der Tradition, und es kam zu zahlreichen Akten des Vandalismus. Viele wurden von der Politik zumindest gebilligt, wenn nicht gar unterstützt. Heute sorgt der nahezu ungebremsete Bauboom, zumeist vom Staat gedeckt, für die Zerstörung ganzer Stadtviertel. Ein echtes Interesse an der Bewahrung kann ich nur selten erkennen, denn wenn historisch bedeutsame Stätten die Aufmerksamkeit auf sich lenken, dann führt das allzu häufig zu einer Präsentation, die, an Disneyland erinnernd, Touristen anziehen soll.

*Was interessiert Sie am modernen China? Welche Entwicklungen nehmen Sie wahr, etwa in der Wissenschaft?*

Der Staat zieht die Zügel derzeit wieder kräftig an. Das hat auch Auswirkungen auf die Akademien und Universitäten, insbesondere auf die Geistes- und Sozialwissenschaften. Manches Thema, das man vor ein paar Jahren noch offen diskutieren konnte, ist heute nicht mehr ansprechbar. Besonders deutlich sieht man das im Falle von historischen Prozessen, bei denen die Politik wieder die Deutungshoheit übernommen hat.

*Gibt es eine chinesische Persönlichkeit – gerne auch aus der Vergangenheit –, die Sie beeindruckt?*

Vielleicht Wang Wei (701–761). Er war vermutlich der genialste Künstler seiner Epoche: als Dichter, Maler und Komponist. Daneben hatte er aber zeitweilig auch hohe und höchste Ämter im Staat inne. Manche seiner Texte muten heute geradezu surreal an, und man sagte ihm später nach, er habe Gedichte geschaffen, die das Fluidum von Bildern vermitteln, und Bilder, die Assoziationen an Gedichte wecken.

*Gibt es etwas, das Sie stets nach Europa mitbringen, wenn Sie aus China zurückkehren?*

Eigentlich nur einen verstärkten Hustenreiz, wenn ich in Peking, Shanghai oder einer anderen Großstadt war und dort über längere Zeit hinweg die doch recht stark belastete Luft einatmen musste. Meist klingen die Beschwerden aber nach kurzer Zeit wieder ab.

*Sie sind lange im deutschen Wissenschaftsbetrieb tätig und verfügen über viel Gremien-erfahrung. Wie beurteilen Sie die Entwicklung der deutschen Wissenschaftslandschaft in den letzten Jahren?*

Ich halte die deutsche Wissenschaft für enorm wettbewerbsfähig, trotz mancher bürokratischer Hürden, die zu Lasten der Kreativität gehen. So sind Evaluierungen sicherlich von Zeit zu Zeit nötig, dürfen aber nicht zum „Selbstzweck“ werden und die Forschungsarbeit massiv beeinträchtigen.

*Gibt es etwas, das Sie jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit auf den Weg geben können?*

Lasst euch von dem gelegentlich eher eintönigen Alltag in der Grundlagenforschung nicht die Neugier und die Phantasie rauben! Lasst euch in der Lehre durch die kritischen Fragen der nachfolgenden Generationen anregen! Vergesst nicht, dass es auch noch ein Leben jenseits der Wissenschaft gibt.

*Wo sehen Sie die Aufgaben der Bayerischen Akademie der Wissenschaften generell? Wie verorten Sie ihre Position in München, aber auch in Bayern bzw. innerhalb der Akademienunion?*

Die Akademie ist einer der Garanten des Wissenschaftsstandortes München. Dabei übernimmt sie auch ganz wesentliche Koordinierungsfunktionen: etwa durch die Einrichtung des Leibniz-Rechenzentrums oder durch die Beteiligung am Dialog zwischen den historisch ausgerichteten Wissenschaften.

*Sie kennen die Bayerische Akademie sehr gut, waren viele Jahre Sekretar ihrer Philosophisch-historischen Klasse, Vizepräsident sowie Mitglied bzw. Vorsitzender einiger Kommissionen. Wo sehen Sie die Stärken der Akademie, sowohl im Hinblick auf die Gelehrten-gemeinschaft als auch auf die Forschungseinrichtung?*

Zunächst einmal ist an der Akademie eine ganze Reihe von Forschungsvorhaben angesiedelt, die weltweit eine hohe Reputation genießen, so etwa der Thesaurus linguae Latinae, die Max Weber-Gesamtausgabe oder die Tieftemperaturforschung. Darüber hinaus ist sie durch die Vielfalt an Fächern, die ihre Mitglieder vertreten, der ideale Ort für den Disziplinen übergreifenden Diskurs.

*Sie sind seit 1998 Mitglied der Akademie. Wissen Sie noch, was Sie vor Ihrer ersten Klassensitzung gedacht haben? Was schätzen Sie persönlich heute an der Akademie?*

Zwar kannte ich die Akademie bereits durch die Mitgliedschaft in zwei Kommissionen, doch war der Respekt mindestens genauso groß wie die Neugier. Besonders wichtig ist mir das Gespräch über die Fächergrenzen hinweg.



Zur Person

PROF. DR. THOMAS O. HÖLLMANN ist seit 1997 Inhaber des Lehrstuhls für Sinologie (einschließlich chinesischer Kunst und Archäologie) sowie für Ethnologie an der LMU München. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte, Ethnologie und Archäologie Chinas sowie der angrenzenden Regionen Zentral- und Südostasiens, ferner die Erschließung von Handschriften und Museumssammlungen sowie die Epigraphik. Zur Geschichte Chinas hat er eine Reihe von Büchern verfasst, darunter die Dissertation „Die Tsou: Werden und Wandel einer ethnischen Minderheit in Zentraltaiwan“ (1982), die Habilitationsschrift „Tabak in Südostasien: Ein ethnographisch-historischer Überblick“ (1988), „Die Seidenstraße“ (2004), „Das alte China: Eine Kulturgeschichte“ (2008), „Schlafender Lotos, trunkenes Huhn: Kulturgeschichte der chinesischen Küche“ (2010, amerikan. Übersetzung 2013, chines. Übersetzung 2015) und „Windgeflüster. Chinesische Gedichte über die Vergänglichkeit“ (2013). Er hatte zahlreiche Gastdozenturen inne, u. a. in China, den USA und Australien. Seit 1998 ist er ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, war langjähriger Sekretar ihrer Philosophisch-historischen Klasse, von 2010 bis 2012 Vizepräsident und ist Vorsitzender ihres Projektbeirates „Zentral- und Ostasienforschung“. Am 1. Januar 2017 trat Thomas O. Höllmann sein Amt als Akademiepräsident an.

*Zahlreiche Vorhaben der Akademie werden im Akademienprogramm finanziert, dem derzeit größten geisteswissenschaftlichen Forschungsprogramm der Bundesrepublik Deutschland. Sie waren lange Mitglied und mehrere Jahre auch stellvertretender Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission, dem zentralen Beratungs- und Empfehlungsgremium der Union für alle wissenschaftlichen Fragen des Akademienprogramms. Wie beurteilen Sie das Programm? Wo sehen Sie Stärken und Schwächen?*

Ohne das Akademienprogramm wäre eine längerfristig angelegte Grundlagenforschung in den Geisteswissenschaften gar nicht möglich. Bei manchen kleinen Fächern muss es gar „Überlebenshilfe“ leisten. Die vom Wissenschaftsrat angeregte stärkere Einbeziehung der Sozialwissenschaften sehe ich im Prinzip positiv. Dabei sollte man sich freilich auf die Auswertung bereits vorliegender Daten für spezifische Fragestellungen konzentrieren; großangelegte empirische Erhebungen würden den finanziellen Rahmen sicherlich sprengen.

*Die Bayerische Akademie hat in den letzten Jahren ihre Aktivitäten in den Digital Humanities stark ausgeweitet. Wo sehen Sie Chancen und Risiken der Digitalisierung?*

Im Bereich der Wissenschaft überwiegen sicherlich die Chancen, im öffentlichen Diskurs bin ich mir inzwischen nicht mehr so sicher.

*Zur Akademie gehören auch große Institute aus den Natur- und Technikwissenschaften, das Leibniz-Rechenzentrum und das Walther-Meißner-Institut in Garching, sowie Langfristvorhaben wie Erdmessung und Glaziologie. Welchen Stellenwert haben diese Bereiche aus Ihrer Sicht im Profil der Akademie?*

Zum einen handelt es sich natürlich um bedeutende Forschungseinrichtungen; das LRZ hat überdies wichtige Koordinierungs- und Dienstleistungsaufgaben. Zum anderen bilden sie bis zu einem gewissen Grad einen Ausgleich zu den zahlreichen Projekten aus Geistes- und Sozialwissenschaften, die im Rahmen des Akademienprogramms gefördert werden. Damit tragen sie maßgeblich zur Kohäsion innerhalb der Gelehrten-gemeinschaft bei, in der die Natur- und Lebenswissenschaften ja paritätisch vertreten sind.

*In den letzten Jahren wurde die Öffentlichkeitsarbeit der meisten deutschen Universitäten und Forschungseinrichtungen stark ausgeweitet, so auch in der Bayerischen Akademie. Das ist nicht unumstritten. Wel-*

*che Aufgabe hat eine Akademie aus Ihrer Sicht im Zusammenspiel von Wissenschaft und Öffentlichkeit?*

Die Wissenschaft steht sicherlich in der Pflicht, die Allgemeinheit – in welcher Form auch immer – an ihren Forschungsergebnissen teilhaben zu lassen. Das gilt auch für die Akademien, gerade in einer Zeit, in der Fakten schwerer überprüfbar geworden sind und von Teilen der Gesellschaft nicht mehr ernst genommen werden.

*In den vergangenen Jahren hat sich die Akademie einem von außen angestoßenen Strukturreformprozess unterzogen. Die Reform wurde unter Ihrem Vorgänger weitgehend abgeschlossen, doch nicht alle Angehörigen der Akademie sind mit Ablauf und Ergebnis einverstanden. Worin sehen Sie in diesem Zusammenhang Ihre Aufgabe?*

Ich habe den Eindruck gewonnen, dass die Mehrzahl der Mitarbeiter mit der für sie wichtigsten Änderung – der Umwandlung der Kommissionen in Projektausschüsse und -beiräte – inzwischen ganz gut leben kann. Im Prinzip sind ihre Mitwirkungsmöglichkeiten ja auch eher verbessert worden. Dennoch sind noch einige „Narben“ zurückgeblieben, von denen ich hoffe, dass sie allmählich verheilen. Ich bin jedenfalls bereit, meinen Teil dazu beizutragen.

*Politikberatung ist nach der Reform eine Aufgabe des Hauses, etwa in Form der neuen Ad-hoc-Arbeitsgruppen, aber auch in Foren, die sich schon länger dieser Aufgabe widmen. Wie stehen Sie zur Politikberatung generell, und wo verorten Sie die Akademie in diesem Bereich?*

Politik- und Gesellschaftsberatung sind zwar nicht die zentralen Aufgaben der Akademie, doch sollte man, um Rat gefragt, dazu bereit sein, wissenschaftlich begründete Perspektiven aufzuzeigen. Die Anregungen, die beispielsweise im Zusammenhang mit der Rolle des „Islam in Bayern“ gegeben wurden, fielen auf fruchtbaren Boden. Künftig wird sich eine Ad-hoc-Arbeitsgruppe mit „Faktizität“ befassen, was mir in einer Zeit institutionalisierter Irreführung besonders wichtig erscheint.

*Wie sehen Sie Ihre Rolle als Präsident – ab September ja auch in hauptamtlicher Funktion, wie es in der Strukturreform vorgesehen war? Ist das eine moderierende Rolle oder wollen Sie konzeptionell tätig werden, insbesondere im Hinblick auf die*

*strategische Ausrichtung der Akademie als Forschungseinrichtung?*

Das eine schließt das andere ja nicht aus. Konzepte müssen nicht nur entwickelt, sondern auch vermittelt werden. Ansonsten halte ich mich gerne an Konfuzius, der einst gesagt haben soll: „Einer, der selbst recht handelt, benötigt keine Weisungen, um die Dinge zu regeln. Einer, der nicht recht handelt, mag hingegen befehlen so viel er will: Man wird ihm dennoch nicht folgen.“

*Derzeit läuft die nächste Antragsrunde der Exzellenzinitiative, künftig unter dem Namen Exzellenzstrategie. Wo sehen Sie die Akademien im Zusammenhang mit dieser Entwicklung? Sollten sich die außeruniversitären geisteswissenschaftlichen Forschungseinrichtungen hier generell stärker einbringen, etwa bei Anträgen zusammen mit Universitäten?*

Die Akademie ist nicht zum ersten Mal an mehreren Anträgen im Rahmen der Exzellenzinitiative beteiligt, und das ist gut so.

*Verjüngung und Frauenquote – das sind zwei Themen, die im Zusammenhang mit Akademien immer wieder genannt werden, auch nach der Reform. Wie soll es hier in den nächsten Jahren weitergehen?*

Ich denke, das von der Akademie eingerichtete Junge Kolleg, das Nachwuchswissenschaftler für eine Dauer von bis zu sechs Jahren als außerordentliche Mitglieder fördert, bildet eine gute Brücke für den Generationen übergreifenden Dialog. Was die Zuwahl von Frauen anbelangt, sind wir wohl auf dem richtigen Weg, auch wenn sich das Ergebnis der im Februar erfolgten Zuwahl (neun Wissenschaftlerinnen unter zwanzig Neuaufnahmen) vielleicht nicht ständig wiederholen lässt.

*Wie motivieren Sie sich und andere, wenn es Schwierigkeiten gibt?*

Ich tue das, was ich tue, mit Begeisterung und hoffe sehr, dass der Funke auch auf andere überspringt. Andererseits fälle ich meine Entscheidungen in der Regel nach rationalen Kriterien und lasse berufliche Dinge nicht zu nahe an mich herankommen. Dann ist die Frustration auch begrenzt, wenn mal etwas schiefläuft.

*Was machen Sie gerne, wenn Sie nicht forschen oder lehren?*

Unter anderem interessiere ich mich stark für die bildenden Künste und die Musik, wobei der Schwerpunkt jeweils in der Moderne und in der Gegenwart liegt. ■

*Die Fragen stellte Dr. Ellen Latzin, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.*